Bücherschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der bürgerlichen Frauenvereine doch viel zu danken, sie hätten schon viel getan „zugunsten bedrängter Armen, im Kampf gegen den Alkohol, zur Hebung der Sittlichkeit, Bekämpfung der Prostitution und vor allem für die Wöchnerinnen-Versicherung". Wir haben diesen Anhängerinnen der bürgerlichen „Wohltätigkeitsdamen" stets entgegengehalten: Jawohl. Die ganze bürgerliche Gesellschaft ist stets bereit, mit Pflästerchen und Salbe an der heutigen Gesellschaftsordnung zu quacksalbern; aber weder die männlichen noch die weiblichen Glieder sind für eine gründliche Sanierung; sie wollen, daß die heutige Gesellschaftsordnung weiter bestehe, wir aber bekämpfen sie; darum ziehen wir die einzig richtige Konsequenz. Wir können nicht Freund sein mit denen, die wir bekämpfen, und wir können nicht in gleicher Frontlinie Schulter an Schulter mit unseren Feinden kämpfen. Dann kamen von drüben unsere „politischen Freundinnen" und die noch nicht klassenbewußten und zielklaren Genossinnen und meinten: Wir wollen ja dasselbe: Emanzipation von den überkommenen und neugebildeten Vorurteilen, Befreiung aus der Fesellast hunderttausendjähriger Frauenknechtschaft, Gleichberechtigung der Geschlechter und vor allem das volle Staatsbürgerrecht, das Stimmrecht. Wir antworteten wiederum: Jawohl, das ist nur ein Teil unserer Forderungen, das ist nur ein Mittel, das wir auch verlangen für uns als Frauen; aber wir kämpfen in erster Linie als Angehörige der unterdrückten und ausgebeuteten Klasse mit unsern Arbeitsbrüdern und können euch deshalb keine Gesellschaft leisten. Ihr werdet nur ernten, was unsere Klasse für uns erkämpft, denn eure Männer werden nichts geben, es sei ihnen denn abgerungen durch unsern Kampf. Ob sie es verstanden? Wir marschierten getrennt bis zum Kriegsausbruch. Da kam es an vielen Orten leider auch bei uns Frauen zum Burgfrieden. Die verschiedenen bürgerlichen Frauenvereine schlossen sich überall auch lokal zusammen zu den sogenannten „Frauen-Zentralen". Erste Taten: Gründung und Protektion des weiblichen Pfadfinderwesens, und damit Lohndrückerei; für die Soldaten wurde gestrickt, genäht, gewaschen und gebügelt — natürlich nicht von den Damen, sondern von schlecht bezahlten Arbeiterinnen; die Dienstmädchen, Waschfrauen und Putzerinnen wurden entlassen oder konnten zum halben Lohn oder fürs Hungerleiden weiter im Dienste bleiben. Daß sich die Damen auch der Komitees sowie alle Angehörigen der besitzenden Klasse gleich gehörig verproviantierten und so direkt die Teuerung schufen, ist zur Genüge bekannt. Es waren doch die „guten Schweizer Hausfrauen", die es verstanden, ihren Bedarf auf Lebensmittel für Monate, ja ein bis zwei Jahre zu decken. Haben da die Frauen-Zentralen nur auch einmal versucht, der Arbeitslosigkeit, der Teuerung entgegenzutreten? Bei den Wucherpreisen, bei den Marktkrawallen, da haben wohl hie und da einige der „sparsamen Hausfrauen" mit uns sympathisiert; aber nur schüchtern, weil es auch an ihren Beutel geht, aber offiziell mit uns für unsere Forderungen für Arbeitsbeschaffung, für Beschlagnahme, Zwangsverkauf, Zwangsenteignung, oder etwa gegen die Soldatenmißhandlungen, gegen den verrückten Drill, haben sie da in ihren Versammlungen, an ihren Tagungen Stellung genommen? Sind sie uns da beigestanden? Oder glaubt ihr etwa, sie haben nun in Genf doch zum mindesten mit ein paar Worten auch der unter Krieg und Teuerung leidenden Schwestern, der Arbeiterinnen gedacht? Das gäbe Mißklänge, könnte die gute Stimmung stören und am Ende gar die Verdauung nach dem kostbaren Mahle im prachtvollen Park des Eaux Vives hemmen. Aber sie wollen unsere „Freundinnen" sein! Sind sie es, wenn sie keine Augen, keine Ohren, keine Herzen haben für das notleidende weibliche Proletariat, für die Sorgen und Nöte ihrer Geschlechtsgenossinnen des Volkes?

Ihr werdet fragen: Was taten sie denn in den zwei Tagen in Genf? Für alle Vorgänge der Gegenwart hatten sie keine andere Lösung als: Patriotismus und nationale Jugenderziehung. Vor einem Jahre schon hatten sie sich mit der Frage „beschäftigt" und seither Bücher geschrieben in französischer und deutscher Sprache: „Abc de l'Edution nationale au foyer domestique" (Das Abc der nationalen Erziehung am häuslichen Herde) und „Funken vom Augustfeuer" von Dr. Hedwig Bleuler-Waser. In der Form einer Erzählung widmet die Verfasserin diese Schrift den Schweizermüttern. Sie werden angeregt zur nationalen Jugenderziehung, die besonders von der Mutter gepflegt werden soll. Dann wurde auch am Sonntag temperamentvoll über die „Bürgerinnenprüfung" diskutiert. Ihr staunt. Was wollen denn die damit? Vaterländische Gesinnung der Schweizerfrauen! Hm, nicht übel, gelt. Wenn da so ein vaterländisch gesinntes Mädel einen Franzosen, einen Deutschen, einen Engländer, Russen oder Italiener heiratet! Muß sie dann die Gesinnung schnell nach dem Ehekontrakt wechseln? Oder umgekehrt: Wenn ein Schweizer eine Oesterreicherin, eine Schwedin, eine Italienerin oder Amerikanerin heiratet, muß sie dann vor oder erst nach der Ehe noch schnell eine Bürgerinnen-Prüfung bestehen? Oder muß die Liebe in den „allgemeinen" und den „erweiterten Bürgerinnen-Prüfungen" abgeschafft werden? Soll in Zukunft anstelle der Geschlechts- die farb-, kraft- und objektlose Vaterlandsliebe treten? Humbug!

So wie sich diese Damen beim Tee oder Kaffee zum blöden, faden Schwatz und Klatsch zusammenfinden, so sieht es auch an ihren „politischen Tagungen" aus. Wir haben nichts anderes von ihnen erwartet. Unser Parteiorgan, das „Volksrecht", schreibt dazu in Nummer 245 vom 19. Oktober: „Man lenkt heute mit größerer Aufmerksamkeit als je die Blicke auf eine solche Kriegstagung der Frauen. Wenn man weiß, was in der Welt sich begibt und welche grundlegende Veränderung sich in der Stellung der Frau in der Struktur unseres Gesellschaftskörpers vollzogen hat und immerfort noch vollzieht, dann erwartet man selbst von einer bürgerlichen Frauenorganisation, daß eine solche Veränderung, die zu den wichtigsten Tatsachen der Gegenwart zählt, nicht spurlos an ihr vorbeigegangen sei, daß sie darüber als Organisation von Frauen etwas Besonderes zu sagen hätte. Wer aber die geschwätzigen, spaltenlangen Berichte der bürgerlichen Presse über die Genfer Sitzungen der Frauen gelesen hat, der legt diese Berichte enttäuscht zur Seite." Es wundert uns, daß das „Volksrecht" wirklich enttäuscht ist. Der Krieg ist doch die krasseste, furchtbarste und entsetzlichste Ausdrucksform der Erscheinungen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die grundsätzliche Scheidung der Menschen in solche, die geneigt sind, diese Gesellschaftsform beizubehalten und zu verteidigen, und jene, die bestrebt sind, diese zu stürzen und an deren Stelle den Sozialismus zu setzen, vollzieht sich nicht nach dem Geschlecht, sondern nach der Klassenzugehörigkeit. Ebenso wie in den kriegführenden Staaten, so spitzen sich auch bei uns die Klassengegensätze zu und es offenbart sich immer deutlicher, daß auch die bürgerlichen Damen in den gleichen Bahnen der bürgerlichen Politiker kutschieren. Deutlich und klar und hoffentlich bewußt wird es allen denen, die immer noch mit den „Emanzipationsdamen" sympathisierten und in ihnen unsere politischen Freundinnen, also Gleichgesinnte sahen. Der Krieg hat so manchem und mancher die Maske vom Gesicht gerissen, soviel Firnis, Tünche und Schminke beseitigt. Jetzt, da der Bund schweizerischer Frauenvereine den Patriotismus als höchsten Götzen anbetet, fangen vielleicht auch die an einzusehen, daß es da kein Hand-in-Hand-Marschieren gibt, die selbst durch den Aufruf für und die nationale Frauenspende selbst, noch blind waren und auch ihr „Scherflein" opferten. Oder ist's noch immer nicht genug? Werden auch bei uns Genossinen vielleicht erst bekehrt, wenn die sogenannte demokratische und vielleicht dann im Gefolge auch die freisinnige Partei ihre Damen in ihre Organisationen aufnehmen, wo sich aus den „Freundinnen" dann Feindinen entpuppen? —b—

Bücherschau.

„Gleiche Pflichten, gleiches Recht; gleiche Arbeit, gleicher Lohn." Unter diesem Titel ist der von Genossin Anny Morf, Zürich, am letzten Frauentag gehaltene Vortrag im Druck erschienen. Eine hübsch ausgestattete, 21 Seiten starke Broschüre, welche sich besonders zu Agitationszwecken eignet. Reicher Stoff ist verarbeitet: Gewerkschaftliche Organisation, Politische Organisation, Kinderausbeutung, Arbeiterschutz. Die soziale Stellung der Frau. Die Forderungen der Frau. Krankenfürsorge, Unentgeltliche Geburthilfe, Säuglingsfürsorge, Krippen, Kindergarten, Horte. Die Schule. Wohnungspolitik und Tuberkulose. Die Ursachen der hohen Mietpreise. Lebensmittelversorgung. Die Frauenarbeit im gegenwärtigen Kriege und ihre Folgen. Das Schlußkapitel stellt unsere Forderungen im allgemeinen auf, wie sie von dem großen Vorkämpfer August Bebel für die arbeitende Frau in vorbildlicher und unübertroffener Weise aufgestellt worden sind, und die wir — leider heute noch zum allerkleinsten Teile verwirklicht haben.

Jede Genossin sollte sich die kleine Arbeit zulegen, welche zum Preise von 20 Cts. durch das Jugendsekretariat, Werdstraße 40 oder direkt von der Verfasserin, Krummgasse 2, Zürich 4, bezogen werden kann. Wir empfehlen den Vereinen den gemeinsamen Bezug für die Mitglieder und als Agitationsmaterial für die uns noch Fernstehenden. ***

Druck der Genossenschaftsdruckerei Zürich